

6. Sonntag der Osterzeit A

Erste Lesung Apostelgeschichte 8,5-8,14-17

In jenen Tagen kam Philippus in die Hauptstadt Samariens hinab und verkündigte dort Christus. Und die Menge achtete einmütig auf die Worte des Philippus; sie hörten zu und sahen die Wunder, die er tat. Denn aus vielen Besessenen fuhren unter lautem Geschrei die unreinen Geister aus; auch viele Lahme und Krüppel wurden geheilt. So herrschte große Freude in jener Stadt.

Als die Apostel in Jerusalem hörten, dass Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, schickten sie Petrus und Johannes dorthin. Diese zogen hinab und beteten für sie, sie möchten den Heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen von ihnen herabgekommen; sie waren nur auf den Namen Jesu, des Herrn, getauft. Dann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den Heiligen Geist.

Zweite Lesung 1 Petrus 3,15-18

Brüder und Schwestern! Haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn, heilig! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen. Dann werden die, die euch beschimpfen, weil ihr in der Gemeinschaft mit Christus ein rechtschaffenes Leben führt, sich wegen ihrer Verleumdungen schämen müssen. Es ist besser, für gute Taten zu leiden, wenn es Gottes Wille ist, als für böse. Denn auch Christus ist der Sünden wegen ein einziges Mal gestorben, er, der Gerechte, für die Ungerechten, um euch zu Gott hinzuführen; dem Fleisch nach wurde er getötet, dem Geist nach lebendig gemacht.

Evangelium Johannes 14,15-21

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten. Und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird.

Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, sondern ich komme wieder zu euch. Nur noch kurze Zeit, und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich, weil ich lebe und weil auch ihr leben werdet. An jenem Tag werdet ihr erkennen: Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir, und ich bin in euch. Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.

Zum Nachdenken

"Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt." So steht es heute in der zweiten Lesung. Wie kann dieser Satz in unserem Leben Frucht bringen, ohne in eine aufdringliche und falsch verstandene Missionierung zu münden?

Gerade in der Osterzeit, in der wir 50 Tage lang Auferstehung feiern, unseren Glauben daran, dass das Leben über den Tod siegt, ist besonders die Hoffnung angefragt, aus der heraus wir diese große Feierzeit begehen. Zunächst sind wir für uns selber herausgefordert zu überlegen, was die Hoffnung ausmacht, die uns erfüllt. Das Evangelium führt uns zum Fundament unserer Hoffnung hin.

"Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten" steht da, wobei es dem Evangelisten Johannes stets um die liebende Beziehung zu Christus, nicht um Gesetzesgehorsam und moralische Vorschriften geht. Um aber eine liebende Beziehung zu bewahren und die Bindung zu Christus zu festigen, bedarf es des Hörens auf seine Botschaft mit jenen Herzensohren, die in der Lage sind, die feine unaufdringliche Stimme Gottes aus den vielen lauten Stimmen der Welt herauszufiltern.

Wir brauchen diese Aufgabe aber nicht alleine, aus eigener Kraft bewerkstelligen zu können.

"Er (Gott) wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll" verspricht uns Jesus. Dieser Beistand, der "Geist der Wahrheit" genannt wird, ist es, der uns mit Treue, Verlässlichkeit, innerer Offenheit und unermüdlicher Sehnsucht nach dem Tragenden beschenken will – Haltungen, die es uns ermöglichen, mit Herzensaugen zu sehen und mit Herzenohren zu hören, und damit zu einem von Hoffnung getragenen Leben in Fülle zu kommen.

Glauben wir wirklich an diese Hoffnung, die Geschenk Gottes ist und von selbstgemachten Ideen und Phantasien unterschieden werden muss? Gelingt es uns, sie zu leben? Nur wer aus liebender Beziehung lebt, kann die Hoffnung auch glaubwürdig bezeugen. Es braucht nicht große Worte, um Zeugnis zu geben, ein Blick auf einen aus dieser geschenkten Hoffnung erfüllt lebenden und von ihr durchdrungenen Menschen kann Zeugnis genug sein. Da können Worte unter Umständen mehr

zerstören als aufbauen. Hüten wir uns vor falsch verstandener "Missionierung" zu jeder Zeit und an jedem Ort! Jedem Menschen ungefragt die eigene religiöse Erfahrung und Lebensform aufzudrängen ist kein Zeugnisablegen und wird möglicherweise mehr Mauern aufbauen als den Weg auf Christus hin zu öffnen. Trotzdem kann es auch Situationen geben, in denen wir ausdrücklich nach der Hoffnung gefragt werden, die uns erfüllt. Achten wir dann darauf, die Fragen der Menschen ernst zu nehmen, auf die dahinter liegende Sehnsucht zu hören und sie nicht mit oberflächlichem religiösen Geschwätz zuzudecken. Bleiben wir mit jenen, die ihre Skepsis offen äußern, im Gespräch. Hüten wir uns vor Selbstherrlichkeit oder Verachtung jenen gegenüber, die eine andere Lebensform gewählt haben. Erzählen wir durchaus offen von der Überzeugung und Hoffnung, die uns trägt, doch immer voll Behutsamkeit, Demut und Respekt vor der Lebensweise des/der anderen, eingedenk der Tatsache, dass Christus und seine Botschaft im Mittelpunkt stehen soll, nicht unsere Person! Und vergessen wir bei dabei nie, dass unser praktischer Lebensvollzug gegenüber unseren Worten die stärkere und überzeugendere Antwort ist und bleibt! Vor allem darin erweist sich die missionarische Strahlkraft des Christentums.